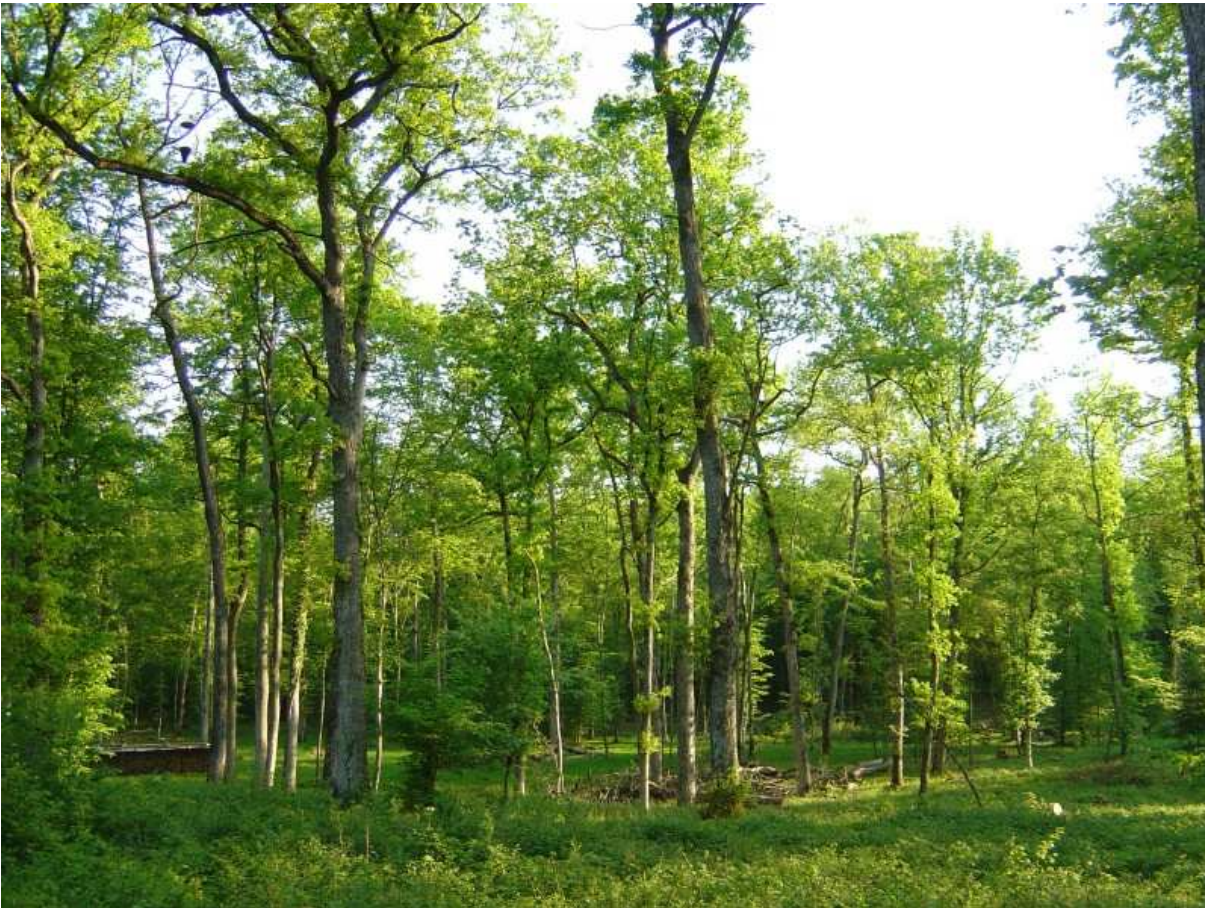


Entwicklungsprojekt Eichenwälder Niderholz

Die Avifauna – heute und vor 20 Jahren

Matthias Griesser

Obwohl kaum bekannt, gehört das Niderholz zu den artenreichsten Wäldern der Schweiz. Über ein Fünftel des Schweizer Mittelspecht-Bestands lebt in diesem Wald. Zur Förderung dieser hoch spezialisierten Spechtart wurde 1997 ein Eichenförderungsprojekt gestartet. Mit dem Mittelspecht als Schirmart profitieren aber viele weitere Tier- und Pflanzenarten. Im Rahmen des Avimonitorings des Kantons Zürich hat der Autor die Vogelwelt im Niderholz untersucht und mit den Beständen vor 20 Jahren verglichen.



Eichenwald von nationaler Bedeutung

Begünstigt durch die durchlässigen Schotterböden, das milde Weinländer Klima und eine jahrhundertalte klösterliche Mittelwaldbewirtschaftung ist im Dreieck Marthalen – Rheinau – Ellikon am Rhein eine für die Nordschweiz einzigartige Waldgesellschaft entstanden. Der grossflächige, zusammenhängende Eichen-Hagebuchenwald ist mit rund 800 ha schweizweit einer der grössten in seiner Art.

Das Eichenförderungsprojekt

Als der Rohstoff Holz nach dem Zweiten Weltkrieg seine Bedeutung als Brennstoff verloren hatte, wurden die Wälder aus forstwirtschaftlichen Gründen sukzessive in Hochwälder umgewandelt. Die einzigartige Flora und Fauna im Niderholz schien dadurch gefährdet. 1997 initiierte der Forstkreis 5 deshalb ein Eichenförderungsprojekt im Niderholz. Nach einer positiven Zwischenbilanz wurde im Jahr 2005 das Entwicklungsprojekt Eichenwälder Niderholz gestartet, das bis ins Jahr 2014 laufen wird. Ziel des Projekts ist es, die mittelwaldähnliche Bewirtschaftungsform mit der zentralen Baumart Eiche zu fördern. Neben den lichten, parkähnlichen Waldbildern wurden aber auch Waldreservate ausgeschieden, die ganz sich selbst überlassen werden und die einen besonders hohen Anteil an Totholz aufweisen.

Licht bringt Artenvielfalt

Untersuchungen zeigen, dass in den lichtdurchfluteten Waldflächen die pflanzliche Vielfalt und auch die Insektenfauna besonders hoch sind. Vor allem der Mittelwald und der lichte Eichenjungwald bieten Lebensraum für viele seltene wärmeliebende Arten, wie z.B. der Braune Eichenzipfelfalter, der im Kanton Zürich nur noch im Niderholz vorkommt. Im Niderholz brüten rund 50 Vogelarten, darunter viele Höhlenbrüter.

Avimonitoring

Von 2006 bis 2008 wurden im ganzen Kanton Zürich die Vogelbestände erhoben. Dazu wurde die Kantonsfläche in 431 Rasterquadrate von 2 auf 2 km eingeteilt. Jedes Quadrat wurde durch einen ehrenamtlichen Ornithologen während eines Jahres kartiert. Das Niderholz erstreckt sich flächenmässig ziemlich genau über zwei Atlasquadrate, welche 2006 und 2007 kartiert wurden. Vorgehen und Methode entsprachen exakt dem Atlasprojekt vor 20 Jahren, weshalb zuverlässige Rückschlüsse auf Bestandsentwicklungen und –trends abgeleitet werden können.

Gewinner und Verlierer

Klar zu den Gewinnern gehören die Spechte: Grün- und Schwarzspecht haben im Niderholz deutlich zugenommen, der Kleinspecht konnte neu festgestellt werden. Diese Arten profitierten von einem grösseren Holzvorrat und einem höheren Totholzanteil. Zu den Gewinnern gehören aber auch die typischen „Lichtarten“ wie Pirol, Turteltaube oder Kuckuck. Sie profitierten von den lichten Waldbildern, die durch die Mittelwaldbewirtschaftung erzielt wurden.

Zu den Verlierern gehören einerseits Arten, die im Schweizer Mittelland generell abnehmen, so z.B. Fitis, Trauerschnäpper oder Waldlaubsänger. Andererseits sind es klassische Bergvogelarten des subalpinen Nadelwaldes, die durch die Fichtenaufforstungen das Mittelland erobern konnten und mit sinkendem Nadelholzanteil nun wieder abnehmen oder verschwinden – so der Gimpel oder der Fichtenkreuzschnabel.

Gewinner und Verlierer halten sich zahlenmässig in etwa die Waage. In Anbetracht der allgemeinen Bestandstrends im Schweizer Mittelland kann aber eine durchaus positive Bilanz gezogen werden.

Stichwort Mittelwald

Zweistufiger Wald: Das Unterholz besteht aus einer Hauschicht durch Stockausschläge, die alle 20 Jahren geschlagen wird. Die Oberschicht besteht aus alten, aus Samen gezogenen Eichen, der sogenannten Überhältern.

Positive und negative Bestandsentwicklungen im Niderholz

Der **Grünspecht** besiedelt im Niderholz offene Waldbereiche und Waldränder, wo er gerne in Ameisenhaufen wühlt. Er konnte seinen Bestand deutlich ausbauen (neu 4 Brutpaare (BP)). Der positive Bestandstrend lässt sich im ganzen Schweizer Mittelland beobachten. Die Art profitiert von zunehmend milderem Wintern und dem Rückgang des Nadelholzanteils in unseren Wäldern.

Neu festgestellt wurde der recht seltene **Kleinspecht** (3 BP). Der nur sperlingsgrosse Specht bewohnt Laubwälder mit alten Weichholzbäumen, dessen Zweige er nach Insekten absucht. Die Angrenzung von Thur und Rhein deckt sich optimal mit seiner Vorliebe für die Nähe zum Wasser.

Deutlich zugenommen hat auch der **Schwarzspecht**, unsere grösste einheimische Spechtart (3 BP). Er ernährt sich von holzbewohnenden Ameisen, die er gerne an Baumstrünken aufspürt. Für die Anlage der Bruthöhle ist er auf dicke, alte Buchen angewiesen. Die Zunahme des Schwarzspechts lässt sich seit den 80-er Jahren in der ganzen Schweiz feststellen. Er profitiert von mehr Alt- und Totholz und vom Stehenlassen seiner Höhlenbäume.

Die seltene **Turteltaube** ist eine wärmeliebende Art, die halboffene Kulturlandschaften sowie Wälder mit Lichtungen bewohnt. Das zürcherische Weinland weist die höchste Bestandsdichte im Kanton auf. Im Niderholz wurde die Turteltaube deutlich häufiger angetroffen als noch vor 20 Jahren (17 BP). Die Zunahme ist allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da die Art hohe Bestandsfluktuationen aufweist und wegen umherstreifender Nichtbrüter schwierig zu erfassen ist. Der ehemalige Steppenvogel profitiert vermutlich von der Klimaerwärmung.

Der tropisch anmutende **Pirol** lebt zurückgezogen im Kronendach lichter Laubwälder und ist meist nur durch seinen flötenden Gesang zu entdecken. Er konnte sein ehemaliges Vorkommen im Niderholz von den Thurauen nordwärts ausdehnen, sodass er nun das ganze Gebiet besiedelt (6 BP). Besonders in den stark ausgelichteten, parkähnlichen Mittelwäldern fühlt er sich wohl. Gesamteuropäisch ist eher ein Rückgang infolge Lebensraumverlust (Auenwälder) im Gange; im Schweizer Mittelland profitiert er aber auch vom immer kleiner werdenden Nadelholzanteil.

Der **Kuckuck** bewohnt bei uns vor allem Auenwälder. Er war früher im Mittelland überall häufig; seit den frühen 80-er Jahren setzte aber ein auffälliger Bestandsrückgang ein, so dass er auf die Rote Liste gesetzt werden musste. Im Kanton Zürich brachen die Bestände besonders dramatisch zusammen. Die Gründe für den Rückgang dürften im Verlust der Nahrungsgrundlage (drastische Abnahme von Schmetterlingsraupen und Maikäfern durch Insektizid- und Herbizideinsatz) und bei den Lebensraumveränderungen (Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie Ausräumung der Agrarlandschaft) liegen, die auch für die Abnahme gewisser Wirtsvögel verantwortlich sind.

Umso erfreulicher ist es, dass sich der Kuckuck-Bestand im Niderholz in den letzten 20 Jahren in etwa halten konnte (6 BP). Auch er dürfte vom sinkenden Nadelholzanteil und von den neu geschaffenen lichten Wäldern profitiert haben.

Die Zwillingart des Grünspechts, der **Grauspecht**, nimmt im Gegensatz zum Grünspecht in der ganzen Schweiz ab und steht bereits auf der Roten Liste. Auch im Niderholz nimmt die Art tendenziell ab, konnte sich aber immerhin mit 2 Paaren halten. Vermutlich profitiert sie vom relativ hohen Totholzanteil.

Der kleine, grünlichbraune **Waldlaubsänger** ist optisch recht unscheinbar. Nur sein beschleunigendes, metallisches Schwirren, das an einen anspringenden Motor erinnert, macht auf ihn aufmerksam. Er kommt in unterwuchsarmen Buchenmischwäldern vor. 1987 war er im Niderholz noch fast so häufig wie die Mönchsgrasmücke. 20 Jahre später ist sein Bestand auf rund ein Viertel zusammengebrochen (10 BP). Der Rückgang entspricht einem gesamtschweizerischen Trend – viele Brutvorkommen sind bereits ganz erloschen. Die Gefährdungsursachen des mittlerweile auf der Roten Liste stehenden Bodenbrüters dürften vor allem mit der starken Prädation durch Fuchs und Marder zu tun haben.

Der **Fitis** ist vom sehr ähnlichen Waldlaubsänger am einfachsten durch den buchfinkenähnlichen Gesang zu unterscheiden. Er besiedelt aufgelockerte Wälder, gestufte Waldränder sowie Bruchwälder. In den 70-er Jahren war das Schweizer Mittelland noch lückenlos besetzt, 10 Jahre später erfolgte ein starker Rückgang, der den Fitis auf die Rote Liste brachte. Heute konzentrieren sich die Bestände im Wesentlichen noch auf einige Rückzugsgebiete in Mooren. Im Niderholz konnte nur noch gerade ein Sänger festgestellt werden. Die Gründe für den Rückgang sind unklar, dürften aber mit einer klimabedingten Arealverschiebung nordwärts im Zusammenhang stehen. Die Schweiz liegt am Südrand des Brutareals.

Auch der einst weit verbreitete **Trauerschnäpper** hat dramatisch abgenommen. Nur noch gerade 2 Brutpaare konnten im Niderholz festgestellt werden. Der flinke Wartenjäger brütet in lichten, alten Laubwäldern. Ein Grund für den Rückgang liegt im Klimawandel, der beim Langstreckenzieher zu einem Nahrungsengpass führt, da die zu spät zurückkehrenden Vögel das maximale Insektenangebot verpassen.

Der **Baumpieper** ist bekannt für seinen typischen Singflug, der an ein Fallschirm erinnert. Er war in den ausgedehnten Hochstamm-Obstgärten der 60-er Jahre ein allgegenwärtiger Brutvogel. Dann setzte mit der Intensivierung der Landwirtschaft ein massiver Bestandsrückgang ein, der im Schweizer Mittelland zu einem fast vollständigen Verschwinden der Art führte. Im Weinland dürfte der Baumpieper kurzfristig vom Sturm 1982 profitiert haben, als viele Windwurfflächen entstanden. Vor 20 Jahren brüteten deshalb im Niderholz rund ein dutzend Paare. Heute ist das ganze Weinland verwaist.

Der **Gimpel** bewohnt die Nadel- und Mischwälder der montanen und subalpinen Höhenstufe. Er profitierte vorübergehend von den Fichtenaufforstungen im Schweizer Mittelland. In den 80-er Jahren war der Gimpel in kleinen Siedlungsdichten über fast die ganze Kantonsfläche verbreitet. Mit der Abnahme des Fichtenanteils ist auch sein Bestand wieder zurückgegangen. Er konnte im Niderholz nicht mehr festgestellt werden.

Der **Fichtenkreuzschnabel** verwendet seinen gekreuzten Schnabel wie ein Spezialwerkzeug, um die Samen zwischen den Schuppen der Fichtenzapfen herauszuholen. Der ausgesprochene Fichtenspezialist bewohnt die subalpinen Nadelwälder und profitierte wie der Gimpel von der Förderung der Fichte im Mittelland. Auch er verschwand im Niderholz als Brutvogel.